



$\sqrt{141}$
9.6

$\frac{4}{106}$

$\frac{25038}{09}$

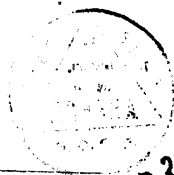
V1171/96
100 GENESIS DES DENKENS
36.

ODER ÜBER

DAS SICHSELBST IM MENSCHEN.

VON

REINHOLD GROHMANN,
DR. MED. IN WIEN.



31-5578

LEIPZIG 1860.
VERLAG VON ERNST FLEISCHER.
(R. Hentschel.)

Vorwort.

Würde es allein darauf ankommen, sich günstige Leser zu verschaffen, so wäre, da das in diesen Blättern zu verhandelnde Thema an sich von dem höchsten Interesse ist, dieses auch durch Fluten von Schriften aus der Vergangenheit sowohl, als aus der Gegenwart, bestätigt wird, allerdings für unsere Angelegenheit nichts zu besorgen; es handelt sich aber hier speciell um die Berechtigung des Verfassers, sich über den vorliegenden Gegenstand zu verbreiten. Da dies jedoch gerade einer der Punkte ist, über den Schreiber dieses am allerwenigsten zu entscheiden hat, und der nur der richtenden Wissenschaft und dem Leser überlassen bleiben muss, so bleibt nur übrig, mit ein paar Worten ganz im Allgemeinen den Gesichtspunkt anzuzeigen, von dem aus die Genesis des Denkens beurtheilt werden kann, und der kein anderer, als der der Prosa ist, der die Dichtungen zwar nicht verschmäht, dergleichen jedoch bei der hier zu verhandelnden Frage in aller und jeder Beziehung von sich fern halten muss.

Indem an uns fast sieben Decennien vortübergegangen sind, vermögen wir nicht mehr der Phantasie Raum zu geben, die mit jüngeren Kräften ihr loses Spiel zu treiben pflegt; zumal wir erlebt haben, dass während jenes Zeitraumes aus dem

Borne excentrischer Einbildungen nicht wenige Systeme aufgetaucht sind, um eben so zu verschwinden, die wegen ihrer Nichtigkeit einen Widerwillen gegen phantastische Ausschreitungen zurückgelassen haben, den wohl alle diejenigen mit uns theilen werden, die, wie wir, einst berauscht von Nebelgebilden, endlich zu einem nüchternen Ueberblick der Dinge des Lebens gelangt sind.

Unserem Urtheil zu Folge liegt fast durchgängig der wahren Stellung des Menschen zur Natur das crasseste Verkennen zu Grunde, daher denn auch die Frage über das Woher und das Wohin des Bewusstseins im Menschen noch verschleiert und verwirrt zu Tage tritt.

Es ist nicht zu läugnen, dass exacte Naturforschung noch nicht so weit vorwärts geschritten ist, um die wahre Quelle des Bewusstseins so pünktlich nachzuweisen, wie die Feder etwa einen schwarzen Punkt machen kann; allein folgt daraus, dass wir den Ursprung des punctum saliens nicht mehr unter Dingen, sondern unter chimärischen Dinglosigkeiten suchen sollen?

Ist es etwa nicht so? blickt der Idealismus nicht über sein träumendes Haupt hinaus nach den Himmeln, um von da aus sein Geburtsrecht nachzuweisen? Was ist denn sein Cartesianisches cogito, ergo sum, mit dem er sich überall brüstet, Anderes, als ein Hinweis auf jene eingebildeten Höhen? Hält er es für der Mühe werth, rückwärts nach der Erde zu blicken, und zu sehen, ob etwa und wie das sum, sammt dem cogito jener entkeime? und indem er freilich wohl bemerkt, dass es mit dem cogito langsam genug geht, meint er dann nicht diese Langsamkeit und Schwerfälligkeit für eine Fessel, für einen

gebundenen Zustand erklären zu müssen, in welchem das belastete cogito sich befinde?

Uebrigens versteht am Ende das cogito u. s. w. jeder Dummkopf, aber dass Denker, und namentlich Denker von Fach, nämlich Philosophen sich verblenden lassen, es für ein über der Natur liegendes Ereigniss, oder für eine durch die Natur sich hindurch ziehende seelisch-geistige Erscheinung zu erklären, ist befremdend, und nur dadurch milder zu beurtheilen, dass das Wissen von sich, oder Selbstbewusstsein eine Quelle ist, die viel Berauschendes mit sich führt, was jedoch ausgeschieden werden kann, sobald man sich nur nicht verdriessen lassen will, zu versuchen, sie in Bestandtheile zu zerlegen, aus denen sie etwa bestehen kann, und dadurch das Berauschende auszuschneiden.

Es ist sehr wohl zu berücksichtigen, dass das sum in dem cogito nur etwas Gedachtes, und zwar auch etwas Seiendes ist, dass aber ein Seiendes schon vorhanden sein, ehe es zu einem Sichdenken potenzirt werden kann, und mithin ein Ding vorausgehen muss, ehe es zu einem sichselbst erkennenden Ding werden kann. Deshalb ist auch der Schopenhauersche einseitige Subjectivismus, dessen Motto „Kein Object ohne ein Subject“ heist, eine Unwahrheit. Denn in der Natur steht geschrieben: „Kein Subject ohne das Dasein eines Objects“ d. h. kein Subject ohne Ding, weil das Subject selbst erst ein Ding ist, ehe es ein sich erkennendes werden, mithin als Subject und Object sich gegenständiglich sein kann.

Dieser übermüthige Subjectivismus begründet aber durch seinen ersten Irrthum sogleich noch einen zweiten, dem zu